

merte, und bald auf den Doctor, der in schmerzliches Nachdenken versunken war.

„Camoëns ließ seine Gedichte verbrennen,“ sprach er endlich; „er hat wohl daran gethan. War das Vaterland ihm nur eine Rabenmutter, so that er recht, es seines größten Ruhmes zu berauben, und Ihr, Donna, mögt Euch trösten. Ihr habt durch das Verbrennen der Papiere ein heiliges Werk vollbracht. Wehe müßte über Euer Haupt gerufen werden, hättet Ihr den Dichter getäuscht oder gar in Verzweiflung sterben lassen. Camoëns, Du hast Deinen Ehrgeiz verbrannt; Du hast den Fluch des Himmels einen erhabenen Geist genannt, der seine Lieblinge durch Schmerzen läutert, wie die Flamme das edle Gold. Wohl, wer wie Du jene dunklen Rathschlüsse des ewigen Geistes erkannt hat, wer wie Du ein Leben lang dem Rufe des Talents gefolgt ist und Alles verlassen hat, der freut sich des Erbtheils großer Geister, das in Hunger und Elend besteht. Glückselig bist Du, Camoëns; möge ich auch einst gewürdigt seyn, im Bett Nr. 11 von Santa Cruz zu sterben wie Du!“ —

Hier nahm der Maler Mantel und Barett und beurlaubte sich.

„Hört,“ sprach Pereira, „kommt nach dem Fest wieder her; ich denke Euch weiter zu beschäftigen. Was habt Ihr jetzt unter dem Pinsel?“

Einen melancholischen Blick warf der Maler auf Maria, und antwortete: „ein Thierstück. Ein Wolf, im Begriff, ein unschuldiges, argloses Lamm durch das Stallfenster zu rauben, wird von einem Jäger durchbohrt.“ —

„Schön,“ sprach der Doctor, dem das Erblichen Mariens entging, „man darf dem Talent nicht vorschreiben und jeder Stoff ist gut, für den es sich begeistert, aber ich kann keine Thierstücke brauchen und ich hoffe, Ihr werdet auch das mit Liebe ausführen, was mir Noth thut.“

„Noch Eins, Freund,“ rief ihm Pereira nach; „ich kenne ja noch nicht einmal Euer Namen!“

„Andreas Zurbaran!“ war der Bescheid und im nächsten Augenblick stand der Maler draußen hinter der zugeschlagenen Pforte. Maria von tödlicher Angst erfüllt, folgte ihm unter einem Vorwande bis an's Thor des Vordergebäudes. Hier lauschte sie mit Fieberschauern und als sie außen einige harte Männerworte vernahm, einen röchelnden Schmerzenslaut und einen schweren Fall, sank sie bewusstlos darnieder.

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschafter im Literatur- und Kunst-Leben.

\* \* \* Von einem Herrn Griesinger in Stuttgart wird ein „Schwäbischer Humorist“ angekündigt. Der Humor wird hiernach lokalisiert werden. Im Prospekt wird gesagt: „Der schwäbische Humorist liefert lauter Originalartikel und ist für jeden Schwaben so unentbehrlich als der schwäbische Merkur. Wer im Auslande Schwaben kennen lernen will, muß sich ebenfalls nothwendig den schwäbischen Humoristen halten.“ — Wir gestehen, daß der Vor-schmack, den das Ausland von den bevorstehenden Witz-jenen jenes Lokal-Humoristen durch dessen „schwäbische Silhouetten“ empfing, von der Art ist, daß ein sehr schlechter Nachgeschmack zu erwarten steht; die beschränkte Einseitigkeit des Provinzialhumors kann nur innerhalb der betreffenden Provinz, worin er spielt, auf Geltung Anspruch machen.

\* \* \* Ein neues Violingestirn ist Europa in dem jungen Herrn Prumm aus Lüttich aufgegangen, welcher jüngst in Frankfurt am Main durch sein ausgezeichnetes Spiel das lebhafteste Furore machte und mehre excentrische Journalisten zu dessen Vergleichung mit Paganini begeisterte.

Dyonis.

### Alles stirbt!

Alles stirbt — der Blume Blüthen fallen,  
Traurig neigt der Baum das Silberhaupt,  
Und verödet stehn der Wälder Hallen  
Ihres Schmuckes, ihrer Bier beraubt.

Alles stirbt — die Blätter rauschen nieder  
Auf des Winters öde Leichenflur,  
Es verstummen froher Sängers Lieder  
Und erhaben feiert die Natur.

Alles stirbt — so muß auch ich denn scheiden  
Von den Gütern, die mein Herz erfreut,  
Muß zum frühen Tode mich bereiten  
Zu des Grabes langer Einsamkeit.

Alles stirbt — doch alles deckt die Erde,  
Hütet es in langer Winternacht  
Daß es schön entkeim' und herrlich werde  
Auferstehend in des Lenzes Pracht.

Alles stirbt — doch will ich drum nicht klagen,  
Wenn auch mir des Todes Schreckniß naht:  
Droben muß ein schöner Morgen tagen,  
Denn zum Leben führt des Todes Pfad.

Ryno Duehl.